"Die Energie-Region ist ein Musterbeispiel für interkommunale Zusammenarbeit" : Interview

Autor(en): **Baumann-Hauser, Rudolf / Hirsbrunner, Sabine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Energeia : Newsletter des Bundesamtes für Energie**

Band (Jahr): **- (2014)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Interview

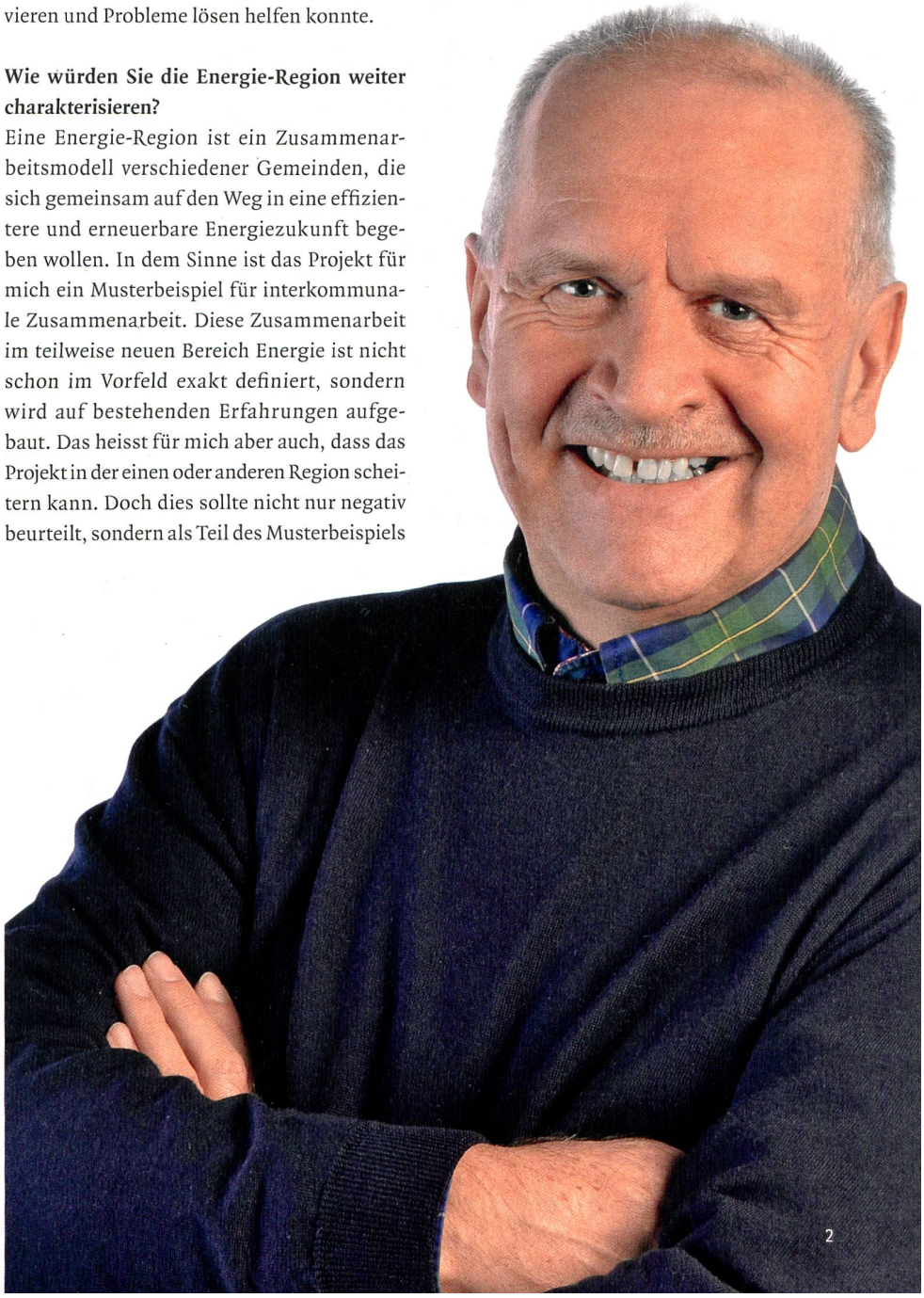
«Die Energie-Region ist ein Musterbeispiel für interkommunale Zusammenarbeit»

Vor zwei Jahren hat das Bundesamt für Energie die Pilotphase des Projekts Energie-Region gestartet und elf Regionen Unterstützung bei der Analyse und der Weiterentwicklung ihrer Energieversorgung zugesagt. Rudolf Baumann-Hauser, damals Leiter der Energiefachstelle des Kantons Luzern, hat die Entwicklung der Energie-Regionen im Kanton Luzern beobachtet und mitgestaltet.

Herr Baumann-Hauser, Sie haben beim Aufbau von drei Energie-Regionen im Kanton Luzern (Surental, Entlebuch und Luzern) mitgeholfen. Wie ist es dazu gekommen?
Den Startschuss hat der Entscheid des BFE im Sommer 2012 gegeben, dass unsere drei Regionen, zusammen mit acht weiteren, in die Pilotphase des Projekts Energie-Region aufgenommen werden. Das war für uns bereits ein erster Erfolg und hat unsere Motivation natürlich entsprechend beflügelt. Allerdings bestanden in Luzern bereits vor dem Bekanntwerden des BFE-Projekts Bestrebungen, die Energieeffizienz und die Nutzung der erneuerbaren Energie zu fördern. Der Kanton hat 2011 die Strategie «Offensive Energiestadt 2012 – 2016» lanciert, die zum Ziel hat, dass 2016 alle Gemeinden Mitglied im Trägerverein Energiestadt und 80 Prozent davon zertifizierte Energiestädte sein sollen. Die Initiative des BFE kam also zum richtigen Zeitpunkt und unterstützt unsere strategischen Ziele. Die grosse Aufgabe der drei Energie-Regionen bestand in der Pilotphase darin, umfassende Energiedaten zu sammeln, die für die Klärung des Ist-Zustands und das Ausloten des Potenzials in den Bereichen Effizienz und erneuerbare Energien zentral sind.

Welches waren Ihre Aufgaben als damaliger Leiter der Energiefachstelle des Kantons Luzern in dieser Pilotphase?
Der Kanton hatte weder im Bewerbungsprozess noch in der Pilotphase eine formale Rolle. Durch mein breites Netzwerk im Kanton im Bereich Energie konnte ich die gesuchstellenden Gemeinden aber punktuell unterstützen, insbesondere durch einzelne Gespräche mit Gemeinderätinnen und Gemeinderäten, in denen ich Zusammenhänge erklären, motivieren und Probleme lösen helfen konnte.

Wie würden Sie die Energie-Region weiter charakterisieren?
Eine Energie-Region ist ein Zusammenarbeitsmodell verschiedener Gemeinden, die sich gemeinsam auf den Weg in eine effizientere und erneuerbare Energiezukunft begeben wollen. In dem Sinne ist das Projekt für mich ein Musterbeispiel für interkommunale Zusammenarbeit. Diese Zusammenarbeit im teilweise neuen Bereich Energie ist nicht schon im Vorfeld exakt definiert, sondern wird auf bestehenden Erfahrungen aufgebaut. Das heisst für mich aber auch, dass das Projekt in der einen oder anderen Region scheitern kann. Doch dies sollte nicht nur negativ beurteilt, sondern als Teil des Musterbeispiels



akzeptiert werden. Neben dem gemeindeübergreifenden Aspekt ist zentral, dass das Projekt nicht auf abstrakter Ebene bleibt. Die Regionen interessieren sich für konkrete Massnahmen, Aktivitäten, um die erhobenen Energiezahlen zu verbessern. Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Quantifizierung der kommunalen Energiesituation, wodurch Massnahmen messbar werden und der Erfolg nachweisbar wird. Dies geschieht nun, wiederum mit Unterstützung des BFE, in der zweiten Phase des Projekts.

Welches waren bis jetzt die grössten Herausforderungen für die drei Energie-Regionen?
Mein Eindruck war, dass die Ziele für die Pilotphase sehr hoch gesteckt waren. Ich muss aber vorausschicken, dass die Situation in Luzern speziell ist: 2012 verfügte der Kanton über keinerlei Energiedaten auf kommunaler Ebene. Wegen fehlender Ressourcen waren solche Daten bis zu diesem Zeitpunkt nie systematisch erhoben worden. Wir starteten erst gerade in dieser Zeit mit einem entsprechenden Projekt. Die Regionen mussten innerhalb von 14 Monaten umfassende Energiedaten sammeln, um das Energie-Region-Tool zur Berechnung der Energie- und CO_2-Bilanz anwenden zu können. Die Datensammlung war, trotz der Unterstützung durch die vom BFE finanzierten Energie-Region-Berater, eine aufwändige und intensive Arbeit. Vor allem bei den kleineren Gemeinden, die über wenig Ressourcen in den Verwaltungen verfügen, hat dies teilweise Unzufriedenheit verursacht und die Frage nach der zukünftigen Finanzierbarkeit des Projekts aufgeworfen.

Was erwarten Sie diesbezüglich vom BFE?
Ich erachte es als ganz wichtig, dass der Bund den Gemeinden signalisiert, dass das Projekt Energie-Region langfristig ausgelegt ist und entsprechend gefördert wird. Der Elan, den das Projekt ausgelöst hat, kann schnell verfliegen, wenn Unterstützung und finanzielle Mittel wegfallen.

Es gibt mit der 2000-Watt-Gesellschaft, der Energiestadt, den Smart Cities und den nachhaltigen Quartieren bereits verschiedene energiepolitische Konzepte für Städte und Gemeinden. Weshalb braucht es die Energie-Region?
Das Konzept Energie-Region holt vor allem die ländlichen, eher kleinen Gemeinden ab und schliesst damit eine sehr wichtige Lücke. Die anderen Konzepte sind vielfach nicht oder nur teilweise auf die Bedürfnisse der kleinen Gemeinden zugeschnitten. Zudem schafft die Energie-Region eine wichtige Verbindung zur 2000-Watt-Gemeinde, ein weiteres Konzept, das auch für Gemeinden mit 500 Einwohnern erreichbar ist. Sehr wichtig scheint mir zudem, dass die Initiative von unten, also von den Gemeinden kommt. Die Zusammenarbeit steht wie erwähnt im Zentrum, und so ist es möglich, Ressourcen zu bündeln und damit im Verbund etwas zu erreichen, wofür eine einzelne Gemeinde möglicherweise nicht stark genug wäre.

Welche Massnahmen sollen nun in Phase zwei konkret in den drei Energie-Regionen in Luzern umgesetzt werden?
Im Entlebuch wird die Installation von Photovoltaikanlagen und der Ausbau respektive Umbau von Wärmenetzen mit Holz vorangetrieben. Im Surental ist bereits eine Massnahme umgesetzt worden, und zwar eine Energiebörse, an der der lokal produzierte Ökostrom vermarktet und verkauft wird. Und in der Region Luzern ist beabsichtigt, den Schwerpunkt auf die Umsetzung der Wärmeversorgungsplanung zu legen.

In welchem Mass konnten die drei Luzerner Energie-Regionen von der Zusammenarbeit mit dem Bund profitieren?
Wir profitieren sehr stark davon, dass der Bund finanzielle Ressourcen mitbringt. Die zukünftige nachhaltige Wärmeenergieversorgung auf Gemeindeebene zu planen und umzusetzen ist Knochenarbeit. Dazu brauchen wir Leute, die professionell agieren, die technisches, fachliches und kommunikatives Know-how haben und die Gemeindeexekutiven und -verwaltungen entsprechend unterstützen können. Solche Arbeit erledigt man nicht einfach am Feierabend oder auf freiwilliger Basis.

In vielen Köpfen herrscht die Meinung vor, Energiepolitik sei die Sache des Bundes, die Energieversorgung Sache der Energiewirtschaft. Wie wichtig sind Konzepte wie die Energie-Region, die lokales/regionales Handeln zum Ziel haben, für die zukünftige Energieversorgung der Schweiz? Auch im Hinblick auf die Umsetzung der Energiestrategie 2050 des Bundes?
Die Grundforderungen der Energiestrategie lauten ja Dezentralität, Effizienz und erneuerbare Energien. Um diese Forderungen umzusetzen, braucht es viele verschiedene Instrumente. Das Projekt Energie-Region ist geeignet, um den zig Kleingemeinden in der Schweiz den Support zu geben, den sie benötigen, um ihre Energiepolitik und ihre Energieversorgung im Wärme- und/oder Strombereich auf den Kurs der Bundesstrategie zu bringen. Stellen Sie es sich wie eine Klammer vor, die alle Einzelinitiativen von Unternehmen, Fachleuten und Privatpersonen, die heute schon in den Gemeinden existieren, zusammenfasst und ihnen eine Struktur geben kann.

Interview: Sabine Hirsbrunner

«Das Projekt Energie-Region hilft den Gemeinden, ihre Energiepolitik auf den Kurs Energiestrategie 2050 zu bringen.»

Zur Person

Rudolf Baumann-Hauser arbeitete nach seinem Studium zum Bauingenieur in verschiedenen Planungs,- Beratungs- und Bauunternehmen im Hoch- und Tiefbau. Zwischen 2005 und 2014 leitete er den Fachbereich Energie bei der Dienststelle Umwelt und Energie des Kantons Luzern und begleitete unter anderem in dieser Zeit den Aufbau der drei Energie-Regionen Surental, Entlebuch und Luzern. Seit seiner Pensionierung im Juni 2014 arbeitet Rudolf Baumann-Hauser als selbständiger Berater in der Stadt Luzern.